

AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN MÜNCHEN

Vorstand: Prof. Dr. Dr. H. Goerke

Carl Baunscheidt (1809 - 1873) und der Baunscheidtismus

Inaugural - Dissertation

**zur Erlangung der Doktorwürde in
der gesamten Medizin verfaßt und
dem Fachbereich Medizin der
Ludwig - Maximilians - Universität**

zu München
—

vorgelegt von

Tobias Dosch
—

aus Wittenberg

München 1976

1977

AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN MÜNCHEN

Vorstand: Prof. Dr. Dr. H. Goerke

Carl Baunscheidt (1809 - 1873) und der Baunscheidtismus

Inaugural - Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde in
der gesamten Medizin verfaßt und
dem Fachbereich Medizin der
Ludwig - Maximilians - Universität
zu München

vorgelegt von
Tobias Dosch
aus Wittenberg

München 1976

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Referent: Prof. Dr. Dr. H. Goerke

Dekan: Prof. Dr. W. Spann

Tag der mündlichen Prüfung: 18. 1. 1977

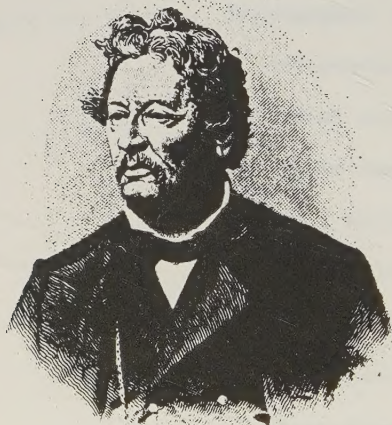


Inhaltsverzeichnis

=====

- I. Einleitung
- II. Äußerer Lebensablauf
- III. Der Lebenswecker
- IV. Das Oleum Baunscheidtii
- V. Der Baunscheidtismus
- VI. Die Technik
- VII. Die Lokalisationen
- VIII. Die Indikationen
- IX. Die Wirkungsweise
- X. Zusammenfassung
- XI. Anmerkungen
- XII. Literaturverzeichnis

Baunscheidt und der Baunscheidtismus



Carl Baunscheidt

aus Informationsschrift der Firma Dr. Schlütz / Freiburg im Breisgau

1. Einleitung

Wenn man C. BAUNSCHEIDT, seine schillernde Persönlichkeit und seine Methode, von zwei extremen Standpunkten aus kurz beleuchten will, kann man es mit zwei Zitaten tun:

Das erste ist ein Gedicht vom "Erfinder der neuen Heilkunst, 'Baunscheidtismus' genannt":

"Sei kein Medizintopflecker,
Bist du krank, vergieß' kein Blut;
Brauche nur den Lebenswecker,
Der macht Alles wieder gut!" (1).

In Meyers Lexikon von 1924 kann man dagegen lesen:

"Baunscheidtismus, eine von einem Mechaniker BAUNSCHEIDT herrührende 'Heilmethode', die in der Anlegung und nachträglichen Reizung von Stichwunden besteht. Sie ist ohne jeden Wert" (3).

2. Äußerer Lebensablauf

CARL BAUNSCHEIDT wurde am 16. 12. 1809 auf dem Hof Baunscheidt bei Hagen in Westfalen als Sohn des Gutsbesitzers geboren. An anderer Stelle ist als Geburtsort Breckerfeld bei Hagen/Westfalen angegeben. Der aus Hagen stammende Professor A. SELLMANN klärte uns darüber so auf: "Wenn man von Hagen aus dem Volmetal über Zurstraße hinauf nach Breckerfeld wandert, sieht man den Bauernhof Baunscheidt. Bei den altwestfälischen Bauernhöfen tragen die Bewohner den Namen ihres Hofes " (3).

Über seine frühe Jugend ist wenig bekannt. Nur, daß er dort die zuständige Bauernschule besuchte.

Mit sechzehn Jahren mußte er nach dem Willen seines Vaters gegen seine Neigung eine Kaufmannslehre beginnen. Die beendete er aber sofort nach dem Tode seines Vaters, weil er sich viel mehr für technische Dinge interessierte. Er besuchte eine der besten Schulen Europas, die von Fellenberg'schen Institute in Hofwill bei Bern. VON FELLEMBERG war ein Freund von PESTALOZZI. Auf seinen Anstalten wurden besonders die Natur- und Geisteswissenschaften gelehrt, wie z. B. Mechanik, Physik, Chemie, Gartenbau. Die wichtigsten Handwerke wurden praktisch unterrichtet. In dieser Zeit schrieb BAUNSCHEIDT auch kleinere Dramen und Theaterstücke, deren Manuskripte sich noch im Familienbesitz befinden. Mit siebzehn Jahren machte er eine so vorzügliche Abschlußprüfung, daß ihn der Direktor der Anstalt sofort als Gewerbelehrer anstellte. Dieser Beruf befriedigte ihn aber wenig, so daß er nach einigen Jahren kündigte und in seine Heimat zurückging. Er widmete sich seinem Lieblingsfach, der Mecha-

nik und nannte sich selbst "Mechanikus". In Verbindung mit dem Märkischen Gewerbeverein ließ er sich zuerst einen Pflanzenstock (Pflanzenbohrer) patentieren, den er erfunden hatte.

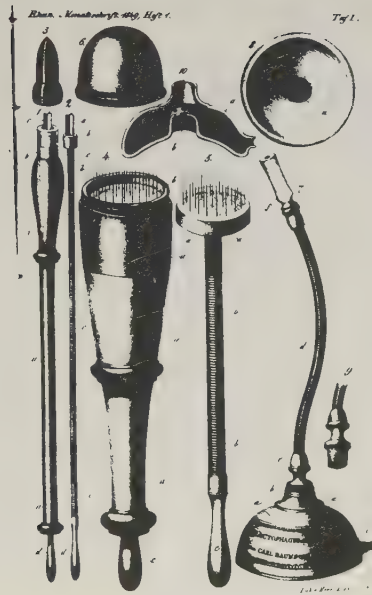
Von 1832 bis 1833 machte er freiwillig seinen Militärdienst. Es gelang ihm, die Treffsicherheit des Zündnabelgewehrs durch Konstruktion eines neuen Visiers auf größere Entfernungen zu steigern, was sich in den Schlachten von Königsgrätz 1866 und Sedan 1870 hervorragend bewährte. Nach Beendigung der Militärzeit zog er nach Endenich bei Bonn und ließ sich dort als Mechaniker nieder.

Damals hat er auch zum ersten Male geheiratet, und zwar eine Josephine HERBRECHT. Mit ihr hatte er eine Tochter, die Wilhelmine Josephine getauft wurde. Sie wurde am 1. 10. 1840 geboren. Nur kurze Zeit später verließ Carl BAUNSCHEIDT Josephine und zog mit Caroline Dorothea HERCHEN, die 1820 in Voerde geboren worden war, durch die Lande, was ihm den Zorn der Verwandtschaft einbrachte. Nachdem Caroline Dorothea das vierte Kind von ihm erwartete, heirateten beide. Das muß etwa im Jahre 1850 gewesen sein. Seine zweite Frau schenkte ihm insgesamt 6 Söhne und 5 Töchter. Nach Aussagen der in Bonn lebenden Urenkelin von BAUNSCHEIDT sollen sie fast alle an Schrumpfnieren gestorben sein (4). Später, als BAUNSCHEIDT wohlhabend geworden war, soll er seine Tochter aus erster Ehe bei sich aufgenommen haben (5).

In dieser Zeit machte BAUNSCHEIDT mehrere interessante Erfindungen. So gelang ihm bei chemischen Versuchen als erstem, das Kollodium herzustellen. Daneben beschäftigte er

sich mit der Erfindung ärztlicher Geräte und Instrumente. So geht die Erfindung einer "Milchpumpe "Galactophagus" auf ihn zurück, die bei der Mastitis puerperalis Anwendung fand.

Von 1841 - 1848 arbeitete er an der Erfindung eines künstlichen Blutegels. Bei der Registrationsanmeldung im Juni 1849 gab er an, sein "dauerhaftes, leichtes Instrumentchen" sei so beschaffen, "daß es überall am menschlichen Körper - insbesondere noch zur Stillung der Zahnschmerzen - binnen 5 Minuten an 50 und mehreren Stellen mit stetem, reizverminderndem Erfolg appliziert werden kann". In der damaligen aderlaßfreudigen Zeit war ein solches Instrument sehr begehrt. Auch die Erfindung seines Pockenimpfers fiel in diese Zeit.



Lebenswecker, künstlicher Blutegel und Brustmilchpumpe
aus der Rheinischen Monatsschrift von 1869.

3. Der "Lebenswecker"

Seine Erfindertätigkeit wurde 1847 durch ein Gichtleiden unterbrochen, das er sich - wie man annahm - durch einseitige Ernährung zugezogen hatte (6). Die rechte Hand und sein rechter Arm waren schmerzhaft versteift. Als er zur Untätigkeit verurteilt in seinem Zimmer saß, kamen eines Tages Mücken durch das offene Fenster. BAUNSCHEIDT hat darüber berichtet:

"Die Mücken aber stachen. Doch kaum hatten sie ihren zudringlichen Dienst verrichtet, als auch eine fast plötzliche Veränderung mit der kranken Hand vor sich ging. Mit den Mücken war der Schmerz wie fast weggeflogen, und einem aufmerksamen Beobachter der Natur konnte nicht lange zweifelhaft bleiben, was diese Veränderung zu Wege gebracht habe. Die Mücke lehrte ihn also das Geheimnis, wie auf eine ganz einfache und natürliche Weise die eingefangenen Krankheitsstoffe ohne allen Blutverlust aus dem leidenden Teile des Körpers herausgezogen und abgeleitet werden könnten.

Durch die Stiche in die Haut entstanden nämlich Öffnungen, die eben groß genug und geeignet waren, der feinen, flüchtigen aber krankmachenden Substanz unter der Haut zum Auszuge Platz zu machen. Diese Öffnungen waren zugleich klein genug, um das Blut in seinem Kreislauf nicht zu alterieren, sondern dasselbe vielmehr ungestört, ganz und ungeteilt zu belassen, wo es war. Diese kleinen Öffnungen waren aber groß genug, um die feinsten Blutgefäße mit außerordentlich engen Maschen zu durchbohren, wodurch dem kranken Organismus eine Kraft geliehen wird, krankhafte Ablagerungen zu

beseitigen. Dieser Reiz dient, wie dem Fuhrmann die Peitsche " (7).

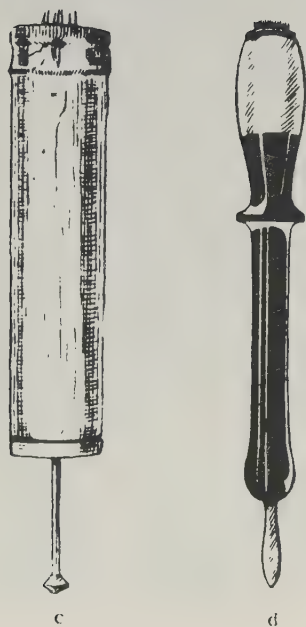
BAUNSCHEIDT war also der Ansicht, daß Krankheiten auf einer "feinen, flüchtigen Substanz" beruhen, die unter der Haut abgelagert wird und die man durch Öffnung der Haut mit feinen Stichen ausleiten müsse, um die Heilung zu bewirken. Die Heilkundigen der jüngeren Steinzeit waren wohl schon der Ansicht, man brauche den Dämon, der Kopfschmerzen verursache, nur mit einer Trepanation des Schädels die Möglichkeit zu geben, den Körper zu verlassen, um den Schmerz zu beseitigen. Sie sollen auch schon spitze Steinsplitter in die Haut gesteckt haben, um dort dem Dämon Schmerz einen Ausweg zu bahnen. Aus ähnlichen Erfahrungen von vielen Generationen dürfte sich dann im Verlauf der Jahrhunderte wohl auch die Akupunktur entwickelt haben.

TIENES meint, BAUNSCHEIDT wäre von einem 1848 aus Ostasien zurückkehrenden Missionar, der ihm von der 5000 Jahre alten chinesischen Methode erzählte, Krankheiten durch Nadelstiche zu heilen, angeregt worden, sein Nadelgerät anzufertigen (9).

BAUNSCHEIDT hatte nach seinem Erlebnis mit den heilenden Mückenstichen 1847 ein Gerät konstruiert, das er "Lebenswecker" oder "Dermatobioticon" nannte. Zwanzig scharf zuge - spitzte Nadeln auf einer runden Zinnscheibe waren im zuerst hölzernen Instrumentenkörper so angeordnet, daß man sie mit einem Federdruck auf die Haut schnellen konnte. So konnte man das Stechen der Mücke nachahmen. BAUNSCHEIDT lehnte jede Verbindung oder Inspiration durch die Akupunktur ab. Er habe etwas Neues gefunden, meinte er: "Nicht die Akupunk-

tur, sondern die Mücke, die scheinbar bösartige, aber gewiß sehr wohlmeinende Mücke, gab Veranlassung zur Erfindung des Lebensweckers". Was er selbst über die Akupunktur wußte, hat er in einer Fußnote seines Buches "Der Baunscheidtismus" niedergelegt. Es ist amüsant, zu lesen: "Unter Akupunktur versteht man eine chirurgische Operation, bei welcher zwei bis drei Zoll lange Nadeln (Akupunkturadeln) in das Fleisch hineingedreht oder bis in den Knochen hineingeklopft werden, wo sie 8 bis 10 Tage oder so lange stecken bleiben, bis sie durch die entstehende Entzündung von selbst herausschwären. Gewöhnlich werden eine, zwei bis fünf Nadeln angewandt. Ihr Gebrauch ward aber beim Menschen zu schinderhaft befunden, weshalb ihre Anwendung gleich mit ihrem Entstehen nur in die Tierheilkunst aufgenommen wurde. Dieses jedem Laien zur Verständigung und Aufklärung, um jedem blödsinnigen Arzte, der etwa ferner noch jenen Ausdruck in einer den Baunscheidtismus profanierenden Weise sich erlauben sollte, etwas Schlagendes entgegen zu können" (10).

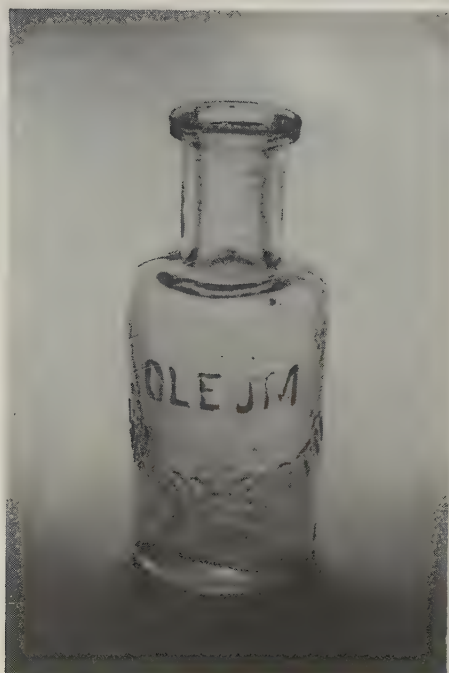
Diese Anschauung über die chinesische Akupunktur können wir nach unserem heutigen Wissen schlicht als falsch bezeichnen. Was BAUNSCHEIDT nicht wissen konnte, zeigt ein Gerätaus der medizinhistorischen Sammlung Jena, das RUHMANN in seinem Buch "Drastische Hautreizbehandlung" abbildete (11). Es ist ein Gerät, das frühzeitige Indianer in Brasilien zur Hautstichelung für ihre Pustelimpfung benutzen und das dem "Lebenswecker" zum Verwechseln ähnelt.



Indianisches Stichelgerät neben dem von BAUNSCHEIDT entwickelten Lebenswecker (rechts). Nach Ruhmann.

In der bisher unveröffentlichten Patentanzeige von 1849 schreibt BAUNSCHEIDT: "Sodann mache ich aufmerksam auf "meinen künstlichen Lebenswecker", ein Instrument zur natürlichen schmerz- und blutlosen Heilung von Lähmungen, rheumatischen Übeln, der Mundklemme, ferner zur Ableitung des Nervenfiebers, Gehirnentzündung etc., etc.; ein Instrument, welches in der Tierheilkunde bei Lähmungen, der bisher meist tödlich endenden Maulsperre und Klemme junger Pferde nicht minder seine Brauchbarkeit bewähren wird; ein Instrument, welches das größte Interesse erregt und dessen, von der Natur besonders glücklich aufgefaßte Heilwirkung bereits öffentlich der 'Baunscheidtismus' benannt wurde. Das eigentümliche neue Instrument kostet einzeln 4 Taler, dutzendweise wie die Blutegel billiger. Keinem Doct. med. et chir. sowie keinem Veterinär-Arzte sollten diese wahrhaft beglückenden Gegenstände fehlen.

Einer Königlichen Hochlöblichen Regierung überlasse ich daher ehrerbietigst die desfalligen weiteren hochgeneigten Probeanordnungen und verharre, alsHochderselben treu gehorsamer
CARL BAUNSCHEIDT, Mechaniker etc" (12).



Originalflasche für Oleum Baunscheidtii.

(Foto: Floßmann)

4. Das Oleum Baunscheidtii.

Der so geschäftstüchtige Mechaniker verstand aber nicht nur, sein Gerät als "beglückenden Gegenstand" anzupreisen. Von der Tatsache ausgehend, daß die Mücke beim Stich eine hautreizende Flüssigkeit einimpft, ging er auch daran, diesen Vorgang nachzuahmen. Erfand ein Öl, das nach der Stichelung der Haut mit dem "Lebenswecker" mit einer Hühnerfeder oder einem Pinsel auf die Wunden gerieben werden mußte. Über die Zusammensetzung des echten Baunscheidt - Öls herrscht bis in jüngste Zeit großes Rätselraten. Nach HAGER soll es im wesentlichen aus einem öligen Auszug von Euphorbim und Kantharidenpulver bestehen (13).

Andere vermuten eine Mischung von gleichen Teilen Terpen- tin- und Krotonöl. BAUNSCHEIDT selbst hat die Zusammen- setzung des Öls nie preisgegeben, auch die Erben behielten es bis vor kurzem als streng gehütetes Geheimnis. Die rich- tige Zusammensetzung des Öls wird seit Generationen in der Familie nur mündlich weitergegeben. BAUNSCHEIDT rühm- te sich, ein "gewisses Öl eigener Komposition und Raffina- ge" gefunden und im Selbstversuch ausprobiert zu haben, wo- bei er "das eigene Leben hierbei oft aufs Spiel gestellt ha- be"(14).

Es sprach sich bald herum, daß BAUNSCHEIDT in seinem Hause Kranke unentgeltlich behandelte. Er behielt das Mono- pol für den Verkauf des Lebensweckers und des dazugehöri- gen Öles in eigener Hand und verdiente offensichtlich genug daran. Er versandte ein kleines Fläschchen mit etwa 30 Gramm Inhalt zum Preise von 3 Mark ohne Porto, die Apo-

theken verlangten 4 Mark dafür, zur damaligen Zeit ein erheblicher Preis.

Das Aufsehen, das er mit seinen Erfolgen erregte, brachte naturgemäß auch Neider auf den Plan und die Ärzte, die eine Konkurrenz fürchteten, waren ihm auch nicht gerade wohlgesinnt. Man zeigte BAUNSCHEIDT an, beschuldigte ihn, ein Geheimmittel zu verkaufen und er wurde zu einer Geldstrafe von 10 Talern verurteilt. Der damit zusammenhängende Prozeß schadete ihm jedoch nicht, er vergrößerte sogar noch seinen Ruf. Im Familienarchiv befindet sich ein handgeschriebener Brief BAUNSCHEIDTS an das zuständige Ministerium in Berlin vom 19. Dezember 1859, in dem er auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe eingeht und in dessen Anhang die Rezeptur und Herstellungsweise seines Öles angegeben wird (15). Er bittet darin um den Schutz für seine Erfindung. Er tat das auf Befehl des Preußischen Innenministeriums, welches das Originalrezept anforderte und dem Preußischen Geheimen Staatsarchiv einverleibte, TIENES hat das Rezept dort einsehen dürfen. Er vertrat danach die Ansicht, BAUNSCHEIDT sei zu schlau gewesen, das Mittel genau anzugeben, er habe nur einige Bestandteile mitgeteilt (16).

Der Brief und das beiliegende Rezept sind medizingeschichtlich so wichtig, daß sie im Wortlaut wiedergegeben werden:

"den 19. Dec. 59 Ans Ministerium der Geistlichen,
Unterrichts- und Medizinalangelegen-
heiten nach Berlin recommandiert
abgesandt.

Hohes Ministerium!

Durchdrungen von der innigsten Überzeugung, daß jedes Bestreben, welches zu Niemandes Nachteil, zu Vieler Vor-
teil gereicht, sei es auf welchem Gebiete es wolle, bei einem hohen Ministerium auf Schutz und Förderung zu rechnen hat, wage ich es, mich hochdemselben in folgender Angelegenheit gehorsamst zu nahen.

Im Jahre 1847 habe ich ein Instrument erfunden, welches ich "Lebenswäcker" nannte und von dem ich nach mannigfachen und mühsamen Versuchen erkannte, daß er in sehr vielen Krankheiten als ein vorzügliches Heilmittel sich bewähren würde. Die Anwendung dieses Instrumentes geschieht so, daß nach seiner Applikation auf eine bestimmte Hautfläche diese mit einem Öle eigener Composition, dem ich den Namen "Oleum Baunscheidtii" gab, bestrichen wird. Meine Erfahrung brach sich sehr bald Bahn; denn sie bewährt sich in der Tat so vortrefflich, daß sie nicht nur bei Laien in der ganzen Welt als ein vorzügliches Heilmittel benutzt, sondern auch von Hunderten tüchtiger Ärzte des In- und Auslandes in die medizinische Praxis eingeführt worden ist. Ich erfuhr natürlich auch Anfeindungen mancherlei Art - wer, der mit irgend etwas Neuem in der Welt auftritt, erführe sie nicht? - allein sie verstiegen sich doch nicht so weit, daß ich gerichtlich belangt wurde, weil ich das Öl, dessen Bereitung ich nicht spe-

ziell bekannt gemacht, meinem Instrumente beigab. Eingriffe in die Rechte der Ärzte habe ich mir niemals erlaubt. Ich verkaufte zwar das von mir erfundene Heilmittel an solche, die es begehrten auf Grund ärztlicher Aprobation; habe aber von den Unzähligen, bei denen ich selbst es anwandte niemals auch nur die geringste Belohnung angenommen. Der Beweis dürfte schon darin liegen, daß ich einer solchen Überschreitung nie angeklagt worden bin, was meine Neider und Feinde gewiß nicht unterlassen hätten. Den Preis für mein Heilmittel können vorurteilsfreie Sachkenner nicht als zu hoch erachten, und ging der größte Teil meines Nutzens stets durch die unentgeltliche Behandlung der Armen bei mir Hilfe Suchenden wieder verloren. Ja, hätte ich keine Instrumente verkauft, der Verkauf des Öles würde mich arm gemacht habe.

Jetzt indess haben Feinde, die der immer mehr wachsenden Verbreitung meiner Erfindung mit neidischen Augen zusehen, mich des Verkaufs von einem Geheimmittel, bestehend in dem "Oleum Baunscheidtii" angeklagt und soll ich infolge dessen nach einem alten napoleonischen Gesetz von 1803 oder 1805 zu 10 T Strafe verurteilt worden sein. Dies veranlaßt mich, in der Anlage bei einem hohen Ministerium die Composition und Bereitungsweise meines Öles gehorsamst zu deponieren und um Schutz für eine Erfindung zu bitten, deren Heilsamkeit nicht nur in den weitesten Kreisen anerkannt ist, sondern über deren hohe Zweckmäßigkeit ich auch eine große Menge Gutachten preußischer und anderer Ärzte auf Verlangen beibringen könnte. Nur Furcht vor Mißbrauch meiner Erfindung von Seiten niedrig gesinnter Speculanten oder Feinde hielt mich bisher ab, die Composition meines Öles zu

veröffentlichen. Ich hätte mich auf den ungehinderten Verkauf so mancher, weniger unschuldiger Geheimmittel, wie z. B. des persischen Gichtbalsams vom Oberstlieutnant v. Pozer; verschiedene Augenwasser, Lebertran; Kiefernadel-Extrakt; Gichtjacken und -socken, Moras Haarstärkemittel in Köln; Eau de Cologne, etc. etc. sämtlich zu Heilzwecken bereitet und verkauft, berufen können; allein ich verschmähe dies schon deshalb, damit auch nicht die geringste Analogie zwischen meiner Erfindung und irgend einem Produkte des Charlatanismus gegeben werde. Zu der Offenbarung meines ganzen "Geheimnisses" an ein hohes Ministerium schreite ich aber um so lieber, da ich weiß, daß das Vertrauen auf dessen Unparteilichkeit und Gerechtigkeit im höchsten Grade gerechtfertigt ist. Die Weisheit hochderselben möge auch entscheiden, ob diese neue Deposition genüge, oder ob es erforderlich, die Bereitung des Ol. B. aller Welt bekannt zu machen.

Einem h. Ministerium

in Ehrerbietung ergebener

Unterschrift

Carl Baunscheidt "

"Oleum Baunscheidtii

es besteht aus folgenden verschiedenen Ölen:

Olivenöl

Knochenöl muß von allerbesten Qualität sein

Senföl

Rainfarnöl

Schwarzer-Pfeffer-Öl - muß von allen harzigen
Bestandteilen befreit
werden

Eieröl

Wachsöl

Die nächste Aufgabe bei der Bereitung ist die Entfernung jeglichen Geruches, welcher die Anwendung in sehr vielen Fällen verhindern würde. Es wird dies hauptsächlich erreicht durch wiederholte Digestion mit Kalkmilch, und wird nach der Dekantation das Präparat von zurückbleibenden Kalkspuren durch genaue Fällung mittels Oxalsäure, von zurückbleibenden Wasserteilchen durch Schütteln mit Kupferoxyd gereinigt.

Besser als das Eieröl würde sich noch das Öl animale zu meinem Zwecke eignen; allein es wollte mir durch keine Prozedur (ich habe dasselbe einer 18 maligen Destillation unterworfen) gelingen, ihm den widrigen Geruch zu benehmen.

Das Öl kann nur in größeren Quantitäten rein und wirksam bereitet werden, und auch so nur in den Monaten Februar und März - wenn der Bierbrauer gutes Bier braut.

Durch physikalische Gesetze vermag ich diese Erscheinung nicht zu erklären; ich weiß nur soviel, daß allemal, wenn ich zu anderen Zeiten mein Öl angefertigt, dasselbe einen unleidlichen Geruch nach faulen Eiern oder Kalk annahm (im ersteren Falle auch trübe blieb) und ohne Wirksamkeit war.

gez. Baunscheidt "

5. Der Baunscheidtismus

BAUNSCHEIDT veröffentlichte 1851 sein Lehrbuch "Der Baunscheidtismus", das 1923 seine 18. Auflage erlebte. Der Titel stammte nicht von ihm selbst, obwohl ihm das bei seinem sonstigen Verhalten ohne weiteres zuzutrauen wäre. Nach BAUNSCHEIDT prägte das "Bonner Wochenblatt" den Begriff in seiner Ausgabe Nr. 133 vom 10. Oktober 1849 mit folgenden Worten: "Dafür aber soll dem bekannten Erfinder zu Ehren die von der Natur so schön aufgefaßte Heilwirkung, wie recht und billig, der 'Baunscheidtismus' heißen". Das Lehrbuch war verhältnismäßig billig. Der Lebenswecker kostete 4 Taler, das Öl im Direktbezug 3 Taler, das 692 Seiten dicke Buch nur 1 Taler und 20 Silbergroschen. Es sollte ursprünglich nur der Reklame dienen, wurde aber bald selbst zur guten Einnahmequelle. Wie verbreitet es war, zeigen die Übersetzungen ins Französische, Englische, Russische, Holländische und Ungarische. Der Baunscheidtismus wurde also zu einer weltweiten Bewegung, die sich eine eigene Zeitschrift hielt, die den bezeichnenden Namen "Die Mücke" erhielt.



Titelblatt der von Carl Baunscheidt herausgegebenen Zeitschrift.

Der Herausgeber C. BAUNSCHEIDT nannte sie " ein volkstümliches Correspondenz-Organ für alle Freunde der Natur und Wahrheit". Wer wollte das nicht sein? Immerhin brachte es das Blatt auf 28 Jahrgänge und hielt sich noch 15 Jahre über seinen Tod hinaus von 1861 bis 1888. Die späteren Herausgeber hießen übrigens WITTMANN und SCHULTEN. Sämtliche Jahrgänge der " Mücke " befinden sich im Bonner Kreisarchiv in der Mozartstraße.

Obwohl BAUNSCHEIDT keine gute Meinung von den Ärzten hatte und sie lautstark und nicht gerade fein angriff, fanden sich auch Ärzte, die sich seiner Methode annahmen, so die Doktoren SCHAUENBURG und KRONENBERGER. Ersterer schickte den Lebenswecker und das Öl einem befreundeten Pariser Professor, der die Methode nach Überprüfung sehr lobte, aber seine Bedenken anmeldete. Er schrieb nämlich an SCHAUENBURG: "Die Erfolge scheinen mir sehr befriedigend, aber diese Methode würde uns auf den Sand setzen, denn indem sich der Kranke derselben bedient, braucht er uns nicht mehr " (18). Der Direktor der Medizinischen Poliklinik Leipzig Professor Dr. Albin HOFFMANN empfahl das Verfahren mit den Worten: " Der Baunscheidtismus ist etwas Ausgezeichnetes, es sollten desselben die praktischen Ärzte mehr in die Hand nehmen und sich von den Kurpfuschern nicht den Rang ablaufen lassen " (19). Der Direktor der Bonner Medizinischen Klinik Prof. WURZER nannte den Baunscheidtismus sogar " das Ei des Kolumbus"(20). Noch um die Jahrhundertwende gab es im deutschen Sprachgebiet über 300 Ärzte, die sich Baunscheidtisten nannten und die die Methode regelmäßig anwandten. Noch mehr gab

es natürlich Laienbehandler, die mit dem Wundermittel fast alles zu heilen versuchten. Sicher waren darunter viele Suggestivheilungen, denn wer selbst überzeugt ist, überzeugt leicht andere. Napoleon III. und Papst Pius IX. waren beispielsweise auch Anhänger der Lebenswecker-Kur. Auch der Leibarzt der englischen Königsfamilie wandte die Methode bei der königlichen Familie an. Die englische Regierung unterstützte die Verbreitung des Apparates, des Öles und der Methode sogar durch einen eigenen Schutzbrief.

Gunstbeweise, Geschenke und Ehrungen aus aller Welt überhäuften den Erfinder. Der berühmte Dichter des Deutschlandliedes HOFFMANN VON FALLERSLEBEN war von BAUNSCHEIDT von seinem Rheumatismus befreit worden. Er widmete BAUNSCHEIDT ein Lobgedicht, das uns heute etwas seltsam berührt. Wenn der Reim ein Gedicht macht, ist es ein Gedicht:

" Baunscheidt hat ein Gerät erfunden,
er macht damit nur kleine Wunden;
Doch stichelt er nicht, damit was wund wird,
er stichelt nur, damit was gesund wird,
und damit man sieht, wie gut er es meint,
er hintendrein mit dem Öl erscheint.
Und salbet die Wunden sorgsam ein,
zu lindern die kurze geringe Pein.
Mit großen Sachen
was Großes machen
und Ruhm einern und Geld,
gilt oft für Kunst in der Welt.

Das ist aber noch keine Kunst,
zumal bei des Glückes Gunst.
Doch mit kleinen Dingen
was Großes erringen:
Gesundheit, Leben
uns wiedergeben
und frische Säfte
und neue Kräfte -
wer so was kann,
das ist ein Mann:
dem soll man Ehr' erweisen,
den soll man loben und preisen!" (21)

Der so Geehrte verstand aber die Kunst, Ruhm und Geld zu ernten, recht gut. Als das Geschäft den Mann mehr als gut ernährte, gab er das Behandeln ohne Honorar bald auf und widmete sich nur der Herstellung und dem Vertrieb seines Nadelgerätes und des geheimnisumwitterten Wunderöles. In seinem Lehrbuch schreibt er auf Seite 108 "weil das Feld, dem ich meine Tätigkeit nunmehr zugewendet habe, alle meine Kräfte in Anspruch nimmt ". Sein Buch und die Zeitschrift unterstützten ihn dabei als beste Reklamemittel. Die von ihm gegründete und geleitete Firma brachte ihm so viel Geld ein, daß er Millionär wurde. Er kaufte sich die Burg Dottendorf bei Bonn, ein Schloß, das Karl der Große im 9. Jahrhundert erbaut hatte und vergrößerte und verschönerte es. Allein die Einrichtung verschlang ein Vermögen (22). Die Burg war Sommersitz der Familie und ein beliebter Treffpunkt für seine Freunde und ihm wohlgesinnte Wissenschaftler. BAUNSCHEIDT schrieb ein Buch mit dem "bescheidenen" Titel:



CARL BAUNSCHIEDT,

Carl Baunscheidt, dargestellt auf einem Stahlstich zu der Zeit, in der er seinen Lebenswecker erfand, aus dem Buch "Der Baunscheidtismus" von Carl Baunscheidt.

"Die Burg Dottendorf bei Bonn von Carl dem Großen bis zu Carl Baunscheidt". Der Burgherr trug eine Brokatweste, auf die zwei große Mücken und ein Baunscheidtöl - Fläschchen gestickt waren. Sie befindet sich noch im Besitz seiner Urenkelin. Auch einen großen Grundbesitz nannte Carl Baunscheidt sein eigen. Nach Aussagen seiner Urenkelin gehörte ihm der halbe Venusberg bei Bonn. Auch auf den Grenzsteinen, von denen noch zwei existieren, hatte er ein Ölfäschchen, eine Mücke und zwei Lebenswecker eingravieren lassen. BAUNSCHEIDT betätigte sich in Endenich, wo auch seine Fabrik stand, kommunalpolitisch und war mehrere Jahre der Ortsvorsteher. Seine Feinde sagten ihm nach, er sei übermütig, hartherzig und stolz, heute würden wir sagen, arrogant, gewesen. Seine Freunde bestreiten das und meinen, solche Aussagen seien vom Neid diktiert. Er legte großen Wert auf seine Familie und ein enges Familienleben. Er rühmte sich gern seiner vielen Anhänger und Freunde und machte öfter den Ausspruch: "Wenn ich arm und nackt als Schiffbrüchiger an ein fremdes Gestade geworfen würde, ich fände überall Freunde meiner Heilweise".

Als Carl BAUNSCHEIDT am 1. Oktober 1873 in Endenich starb, wurde er in seiner Familiengruft auf dem Endenicher Friedhof beigesetzt. Seine Frau führte die Firma mit zwei Söhnen als "Firma Carl Baunscheidt und Co." weiter. Als die Mutter starb, übernahm sie der Sohn Ernst als Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Später erwarb ein Dr. FRANZ BERNHARD, Apotheker, Chemiker und Nahrungsmittelchemiker die Firma. Er soll das Originalrezept wesentlich verbessert haben. Wahrscheinlich machte er dabei aus der Not eine Tugend. Denn als im Zweiten Welt-

krieg die Rohstoffbeschaffung immer schwieriger wurde, mußte der Betrieb 1944 stillgelegt werden. Durch einen Fliegerangriff wurden das Stammhaus und die Fabrikationsräume in der Endenicherstraße 319 fast völlig zerstört. Die G. m. b. H. wurde dann am 15. Mai 1953 aufgelöst. Das Baunscheidt - Gerät zur Hautstichelung wird heute von der Firma KIRCHNER & WILHELM in 7 Stuttgart 1, Heusteigstr. 70 a und das Baunscheidt-Öl von der Firma HELMUT RÖDLER, in Flörisheim-Dalsheim vertrieben, der das Rezept von der Familie im Oktober 1974 käuflich erworben hat (23). Das Originalöl ist heute wegen des Zusatzes von Krotonöl (24), von welchem heute bekannt ist, daß es eine kanzerogene Wirkung hat und nephrotoxisch ist, rezeptpflichtig geworden. Interessanterweise nur das Originalöl, während Nachahmungen immer noch frei verkäuflich sind.

Die Burg Dottendorf ist heute als "Südsanatorium" ein Kinderkrankenhaus und Säuglingsheim. Endenich war zu BAUNSCHEIDTS Zeiten ein kleines Dorf mit nur wenigen Häusern. Heute ist es ein Stadtteil von Bonn und von der einstigen ländlichen Idylle ist nicht mehr viel übrig geblieben. Die Stadt Bonn hat den einst so weltbekannten Sohn der Stadt damit geehrt, daß heute eine Straße im Süden Bonns seinen Namen trägt.

6. Die Technik

Der "Lebenswecker" ist ein handliches Gerät von 26 cm Länge.

Der eigentliche Wirkungsteil mit den Nadeln ist in einer Schutzhülse beweglich untergebracht. Eine Messingspirale kann mit einem Handgriff, der oben herausragt, 2 - 3 cm weit angespannt werden. Läßt man ihn plötzlich los, schnellte unten ein Teiler von 1,5 cm Durchmesser vor, auf dem 30 - 33 feine Nadeln büstenartig befestigt sind. Eine verstellbare Arretierung läßt die Nadeln dann nur etwa 1 - 2 mm tief in die mit Alkohol gereinigte Haut eindringen. Beim Punktieren der Haut soll lediglich der subpapilläre Lymphraum eröffnet werden. Es darf höchstens zu wenigen geringfügigen kapillären Blutungen kommen. Beim Aderlaß wird Blut entzogen, das Baunscheidtieren soll dagegen nur die Durchblutung der Haut anregen. Zu einer Behandlung gehören je nach Krankheit 10 - 60 derartiger Stichelungen.

Die alten Geräte wurden aus Horn oder Holz gedrechselt, die Nadeln waren auf eine Zinnscheibe montiert und das Auseinandernehmen machte Schwierigkeiten. BAUNSCHEIDT "reinigte" seinen Apparat, indem er die Nadeln in eine Speckschwarte schnellen ließ und die Nadeln anschließend mit seinem Öl einrieb, das allein schon desinfizierend wirken sollte. Die Ärzteschaft, die naturgemäß gegen die Selbst- und Laienbehandlung mit der Methode Sturm lief, meldete ihre Bedenken gegen diese Praktiken an. Es bestünde dabei zu große Gefahr, daß es zur Infektion mit Eiterkeimen aber auch zur Übertragung von Krankheitserregern wie der Syphilis oder infektiösen Hepatitis kommen könne. So kam auch das "Lexikon der



Bild von einem modernen Lebenswecker aus Metall.
(Foto Floßmann)

Gesundheit" zu dem Schluß: "Das Verfahren ist gefährlich, weil es leicht zu Eiterungen und Entzündungen führt, (24). Daß hierbei allerdings die Heil-Entzündung eine beabsichtigte Grundlage der Therapie darstellt, scheint übersehen worden zu sein. BAUNSCHEIDT reagierte entgegenkommend auf diese Einwände: "Wolle man aber durchaus den Anforderungen der Wissenschaft genügen, so könne man stattdessen mit Schwefelsäure übergossenen Chlorkalk zur Desinfektion verwenden"(25). Die modernen Baunscheidt - Geräte sind ganz aus verchromtem Metall, leicht auseinanderzunehmen und einwandfrei zu sterilisieren.

Nach der Hautstichelung wird das Baunscheidtöl mit der Fingerkuppe oder einem Watteträger aufgetragen, gründlich eingerieben und zur Erzielung einer stärkeren Reaktion mit Watte abgedeckt. Nach 3 - 10 Tagen kommt es an den behandelten Stellen zu einer Entzündung der Haut und Pustel-, seltener zur Blasenbildung. Der Blaseninhalt kann dann klar oder eiterig sein. Nach wenigen Tagen platzen die Bläschen auf und entleeren ihren Inhalt in den Verband. In den meisten Fällen bilden sich Rötung und Pusteln ohne Blasenziehen zurück. Es kommt nie zur Entstehung von Narben. Bei reaktionsschwacher Haut und ungünstiger vegetativer Ausgangslage wird die Prozedur nach etwa einer Woche wiederholt. Dabei pflegt die Reaktion beim zweiten Male stärker auszufallen. SCHLÜTZ meinte: "Die entzündliche Pustelbildung ist von einem angenehmen Brennen begleitet, was von den Patienten autosuggestiv in positiver Weise psycho-physisch verwertet wird " (26). ASCHNER, der das Baunscheidtverfahren den Ärzten wieder nahelegte, zählt das Verfahren humoralpathologisch gesehen zu den Methoden der "Ableitung über die Haut" (27).

7. Lokalisation

Als Prädispositionsstellen für die Anwendung der Hautreizung zur Bildung der artefiziellen Exantheme werden besonders die Gebiete paravertebral entlang der Hals-, Brust- und Lendenwirbelsäule und die Kreuzbeinregion angegeben. "Da die Lebenskraft im Rückenmark sitzt, so ist auch von dort aus jede Erkrankung am besten zu beeinflussen", steht in dem von der Carl Baunscheidt + Co. G. m. b. H. 1940 herausgegebenem Handbücklein. Der Rücken wird also *lege artis* "fast in jeder Krankheit zuerst baunscheidtisiert" heißt es ebendort. Warum man aber immer unten anfangen und nach oben fortschreiten soll, ist leider nicht begründet. Dann erst wird die Umgebung der erkrankten Körperregion bearbeitet. So die Gegend zwischen den Schulterblättern, die Streckseiten der Ober- und Unterarme, Brust, Magengrube, Lebergegend und unterer Thoraxrand sind dabei ebenso zu gebrauchen, wie die Lendengegend, Oberschenkel-Streckseiten, Tibiarand, Waden, Fuß und Fußsohle. "Fußsohlen werden immer trocken geschneppt", also nicht mit Öl nachbehandelt. Die Achselhöhlen, Kniekehlen, Gelenke, Nähe der Augen, Mund, Nase und die Genitalgegend sollen "so lange, wie möglich, verschont werden". Bei allen Erkrankungen des Schädels wird die Gegend hinter den Ohren bevorzugt. Die modernen Anhänger der Methode berücksichtigen besonders die Headschen Zonen der erkrankten Organe für die Lokalisation. Sie treiben damit eine "Segmenttherapie" im Sinne KIBLERS und eine "Neuraltherapie im weiteren Sinne" (W. HUNEKE).

Akute Krankheiten werden nur ein bis wenige Male baunscheidtisiert, chronische dagegen öfter behandelt.

Wiederholung jeweils nach Abklingen der Reaktion nach etwa 10 Tagen. Die Zahl der Einschnellungen richtet sich nach Alter, Geschlecht, Gewicht und Vitalität der Kranken. Im Winter gibt man mehr, im Sommer weniger. Vom 4. Tage ab dürfen die Pusteln mit warmem Wasser gewaschen werden. Vor jeder neuen Behandlung wird ein warmes Vollbad oder eine warme Ganzwaschung empfohlen. Ruhe und Wärme, Luftbäder und reine Pflanzenkost sollen die Wirkung unterstützen. Als Getränke gibt man in den ersten Tagen Wasser, Lindenblütentee und Milch mit Honig. Die Patienten sollen sich unbedingt vor Unterkühlung schützen, nur warme Speisen zu sich nehmen (dabei nichts Saures) und sich nur mit warmem Wasser waschen.

8. Indikationen

Wie jeder Erfinder, so war sich auch BAUNSCHEIDT selbst nicht über die Grenzen seiner Methode im klaren. Für ihn waren die Apotheker und Ärzte (außer den Chirurgen) durch seine Erfindung praktisch überflüssig geworden. An einer Klassifizierung und Differenzierung der Krankheiten lag ihm wenig, weil nach seinen eigenen Worten " der 'Baunscheidtismus' übrigens prinzipiell nach dem Namen der Krankheit niemals fragt. Seine Kur setzt vielmehr bei jedem Leiden voraus, daß etwas sich in dem Organismus entwickelt hat, was nicht hineingehört und was daher hinausgeschafft werden muß. Für den 'Lebenswecker' gibt es daher eigentlich nur eine Krankheit", (28). Nur, um - wie er meint - die Gelehrten zu beruhigen, führte er alle Krankheiten, die seiner Ansicht nach mit seinem Gerät und dem Öl geheilt werden könnten, einzeln auf und gab auch gewisse Unterschiede in den Behandlungsmöglichkeiten an. Bei dieser simplifizierenden Einstellung zu " der Krankheit " mußte der Erfolgsbogen sehr weitgespannt ausfallen.

In erster Linie nennt er alle rheumatischen Krankheiten, aber auch Indikationen, über die wir uns heute nur noch wundern können:

Zahnschmerzen, Würmer, Kahlköpfigkeit, "zurückgetretene Krätze", Keuchhusten, Gelbsucht, Gelbfieber, Seekrankheit, Enzephalitis, Geisteskrankheit, Epilepsie, Rachitis, Fettsucht, Apoplexie, Taubheit, Cholera, Pneumonie und Bandwürmer liest man da bunt durcheinander, aber auch Scheintod, Scharlach, Krebs, Nachtwandeln, Tollwut, Koterbrechen und der-

gleichen kann man darunter finden. Sicher war die Ätiologie der Krankheiten damals noch in vielen Fällen ungeklärt. Aber wenn man den Krankheitsbegriff so vereinfacht, wie es BAUNSCHEIDT tat, dann mußte für ihn und seine Jünger nichts unmöglich sein.

Nach ASCHNER kann man mit der Methode drei verschiedene Wirkungen erzielen:

- "1. Werden auf direktem Wege akute und chronische Neuritiden geheilt.
2. Werden indirekt über die Reflexzonen schlaffe Organe gekräftigt.
3. Kann man über das Vegetativum Einfluß auf das hormonale Geschehen gewinnen". (zitiert nach ABELE, STIEFVATER) (29)

DITTMAR gibt 1952 als Indikationsgebiet der exanthematischen Therapie alle schmerzhaften inneren Krankheiten an, " wobei selbstverständlich auch die übrigen konservativen und operativen Maßnahmen zu Rate gezogen werden sollten" (30). Als besonders wirksam haben sie sich ihm bei den rheumatischen degenerativen Krankheiten der Gelenke, Nerven und Muskeln bewährt, aber auch bei der Pleuritis, Gastritis, Cholezystitis und den entzündlichen gynäkologischen Erkrankungen. Damit hat er die Indikationsbreite wesentlich eingeengt. Kontraindikationen werden von BAUNSCHEIDT selbst nicht angegeben, er klammert lediglich einige Hautbezirke von der Behandlung aus, wie schon erwähnt wurde. Seine Schüler empfahlen auch nur, bei allergischen Erkrankungen vorsichtig vorzugehen und die Verträglichkeit am Anfang mit wenigen Einschnel-

lungen und wenig Öl zu testen. Überstarke dermatische Reaktionen können nach ABELE und STIEFVATER mit Injektionen von Calcium und Antihistaminica gebremst werden, was aber nur in Fällen ausgeprägter Allergie notwendig sei.

9. Wirkungsweise.

Wie wirken nun die Hautreizverfahren, zu denen auch das Baunscheidt-Verfahren gehört? Es gibt sie schon so lange, wie es bereits in grauer Vorzeit Heilkundige gab, die mit heißen Steinen, Peitschen, mit Brennesseln, Einreibungen von Raupenhaaren oder mit Bienenstichen darangingen, Rheuma und andere schmerzhaftes Krankheiten zu behandeln. Daß sich diese Hautreizverfahren bis zum heutigen Tage erhalten haben, spricht für ihre Wirksamkeit.

Über ihre Wirkungsweise gab und gibt es viele Theorien, die sich im Laufe der Zeit den medizinischen Erkenntnissen angepasst haben. So ist ein Einfluß der Naturphilosophie von SCHELLING und des Vitalismus auf die Gedankengänge BAUNSCHEIDTS unverkennbar. Er nahm an, daß die Krankheiten alle von einem Krankheitsstoff, der *Materia peccans* abhängig seien, die sich bei gestörter Hautausdünstung, aber auch gehemmter Urin- und Gallenausscheidung bilden würden. Seiner Ansicht nach würden diese Schadstoffe durch sein Verfahren auf die Haut abgeleitet, die Hautfunktion durch vermehrten Blutumlauf belebt und die pathogenen Stoffe durch die Öffnungen in der Haut ausgeschieden. Dadurch würde die Lebenskraft (*Vis vitalis*) wieder angeregt und die Heilung allen Übels ermöglicht.

ASCHNER beruft sich auf PARACELSUS, TULPIUS und andere Väter der Medizin, wenn er 1953 schreibt: " Auch das war den früheren Ärzten durchaus geläufig, entsprechend dem klassischen Lehrsatz: Wo immer die Natur einen Schmerz er-

zeugt, dort häuft sie schädliche Stoffe an und versucht, sie auszuleeren, und wenn sie das nicht selber fertigbringt, so muß der Arzt eine künstliche Öffnung dafür schaffen, durch Blistern, Schröpfen, Bluteigel und dergleichen" (31). An anderer Stelle schreibt ASCHNER deutlicher, wie er sich die krankheitserzeugenden Stoffe vorstellt: Das Baunscheidtverfahren und die anderen Hautreizmethoden wären beim Asthma besonders wirksam, "wenn die tieferen Ursachen rheumatische, arthritische oder gichtische Stoffwechselprodukte sind."

Auch für ABELE erzeugt der Pustelausschlag über einem kranken Gelenk eine Tiefenwirkung, durch die sich abgelagerte, schon in narbiger Umwandlung begriffene Arthritisrückstände auflösen und durch den in Gang geratenen Stoffwechsel ausgeschwemmt werden. Das erweiterte die bisherigen Ansichten in soweit, als daß zumindest für den rheumatischen Formenkreis als Ursache Stoffwechselprodukte in Form von Schlacken angenommen werden, die mit dem künstlichen Exanthem und der Hyperthermie der Haut auf Reflexwegen auch den Blutumlauf in der Tiefe anregen. So könnten die Krankheitsstoffe mobilisiert und auf dem Blutwege nicht nur über die Haut, sondern auch über Niere und Darm ausgeleitet und der Körper so "entschlackt" werden.

Das Einschalten der Reflexwege von der Haut zu den inneren Organen zeigt, daß hier die Erkenntnisse von HEAD und MACKENZIE berücksichtigt wurden, mit denen sich auch DITTMAR experimentell befaßt hat. Es gelang ihm 1946 zusammen mit PALME und GERNAND im Tierexperiment nachzuweisen, daß der kutiviszerales Reflexweg, also die Wechselbeziehungen zwischen der Haut und den inneren Organen

nervalen Charakters ist. Sie konnten zeigen, daß ein auf der Haut des Magensegmentes (Th 7 - Th 8 links) gesetzter Schmerz- oder Kältereiz die Magenmotorik deutlicher hemmte. Wenn man die entsprechende hintere Wurzel des Rückenmarksegmentes durchtrennte, wurde dieser Reflexweg mit unterbrochen. Damit war der Beweis des nervalen Weges beim kutiviszeralen Reflex erbracht.

RICKER kam schon 1905 auf Grund seiner Tierversuche zu dem Schluß, daß der Einfluß des Nervensystems auf die feinsten Blutgefäße, die "terminale Strombahn" am Anfang allen physiologischen und pathologischen Geschehens gestellt werden müßte. 1924 veröffentlichte er sein Werk "Pathologie als Naturwissenschaft. Relationspathologie". Relationspathologie, weil er nachweisen wollte, daß jede Zelle in einer abhängigen Beziehung (Relation) zum Gesamtorganismus steht. Diese Beziehungen laufen in der zeitlichen Reihenfolge Nerv - Blutstrombahn - Gewebe ab und beeinflussen sich dabei ständig wechselseitig. Die Art der Strombahnänderung und die davon wieder abhängigen Veränderungen in den Geweben, Säften und Zellen ist weniger von der Qualität, als vielmehr von der Stärke des chemischen, physikalischen oder andersartigen Reizes abhängig. RICKERS "Stufengesetz" besagt, daß kleine Reize zur Gefäßerweiterung und Beschleunigung des Blutumlaufes führen. Mittlere verengen die Gefäße und verlangsamen die Blutströmung und starke bewirken die rote Stase mit Nekrose und Abseßbildung. SCHLÜTZ sah in der Relationspathologie einen Beweis für die Richtigkeit der Hautbehandlung mit kleinen Reizen, wie sie die Baunscheidtmethode darstellt: " Denn die mit obigem Verfahren erzeugten Pusteln florieren drei bis fünf Tage und senden während dieser Zeit ständig Reize in das

vegetative Nervensystem, die zu den erkrankten inneren Organen reflektorisch weitergeleitet werden und dort in die Relationen der pathischen Prozesse heilend eingreifen" (33).

Als das Buch SPERANSKY 1949 (34) "Grundlagen einer Theorie der Medizin" erschien und die Ergebnisse der Schule PAWLOWS (SPERANSKY, WISCHNEWSKI, BYKOW, WEDENSKI u. a.) die moderne medizinisch-naturwissenschaftliche Auffassung maßgebend beeinflusste, wurde auch diese neue Lehre herangezogen, um die einzelnen Naturheilverfahren, darunter auch die Baunscheidt-Impfung aufzuwerten. "Lehrte sie doch, daß auf den Bahnen des im Körper allgegenwärtigen, sich bis zur letzten Zelle aufzweigenden vegetativen Systems ein ständiges und kybernetisch aufeinander rückwirkendes Wechselspiel von der Peripherie zur Zentrale und umgekehrt besteht und daß die vegetativen Regulierungsmechanismen, die die Automatik der Atmung, des Kreislaufs, des Stoffwechsels, des Hormon-, Wärme- und Wasserhaushaltes und vieles andere mehr steuern, auf den gleichen verzweigten Bahnen dieses 'Lebensnerven' wirken und so das Leben überhaupt erst - im Zusammenwirken aller Zellen und Organe zu einer Ganzheit - ermöglichen," (35). Auch die Hautreizmethoden bedienen sich der Reflexwege des vegetativen Nervensystems, indem sie einen heilenden Reizstoß ins nervale Gefüge setzen, dessen Reizbeantwortung dann die Heilreaktion auslöst. Krankheit ist nach SPERANSKY Reizbeantwortung des Organismus unter dem führenden Einfluß des Nervensystems. SCHLÜTZ griff das freudig auf und folgerte: "Eine solche Theorie gibt nun einer planmäßigen Hautreiztherapie die beste Rechtfertigung. Denn nichts liegt näher, als durch gezielte Reize, die von der Peripherie,

der Haut also, ausgehen, mit Hilfe eines artefiziell erzeugten pustulösen Exanthems, laufend 'Stöße ins Nervensystem' zu senden, um so eine allgemeine vegetative Umstimmung zu bewirken, die nach SIEGEN als Vorbedingung einer Heilung gelten kann " (37).

Die Gedankengänge der Neuralpathologie klingen auch an, wenn man in MOZERS Buch "Brennpunkte der Krankheiten " liest: "Man könnte sich vorstellen, daß die Körperdeckenreiztherapie..... eine elektrobiologische Normalisierung bewirkt, d. h. auf neutralem Wege dem Zwischenhirnsystem Umstimmungsimpulse zuleitet, die sich sekundär in zentrifugaler Richtung auf das oder die erkrankten Organe auswirken und eine Normalisierung möglich machen. Daneben ist eine humorale Einwirkung auf die Hypophyse wahrscheinlich, wodurch es z.B. zu einer Ausschüttung von ACTH und über die Nebenniere von Cortison käme, was bei Arthropathien von großer Bedeutung ist," (38) (1952).

Die Lehre SELYES vom Streß und dem Adaptionssyndrom brachte 1951 einen neuen Aspekt in die Theorien, den auch MOZER schon berücksichtigte. SELYE hatte bewiesen, daß der Körper auf eine Reihe verschiedener Reize, Schädigungen und Belastungen, auch seelischer Natur, stets gleichbleibend in unspezifischer Weise mit dem Adaptionssyndrom (Alarmreaktion, Stadium des Widerstandes, Stadium der Erschöpfung) reagiert. Er sah in dieser Reaktion eine Antwort des hormonalen Systems auf den Reiz schlechthin. SCHLÜTZ fußt darauf, wenn er schreibt, er sei der Ansicht, "daß bei großflächiger Hautreizbehandlung die Dauerimpulse des künstlichen Exanthems eine neural-humorale Beeinflussung der Nebenniere unter

physiologischer Mobilisierung von Cortison kommt" (39).

Der mehrfach zitierte SCHLÜTZ hatte kommerzielle Hintergründe, wenn er alles Material sammelte, das für die Hautreiztherapie sprach und in mehreren Arbeiten veröffentlichte. Er wollte beweisen, daß die moderne Forschung die wichtigsten Fundamente für eine "exakt wissenschaftliche Hautreiztherapie" geliefert hat mit einer Beweisführung, die an der Wirksamkeit der Heilmethode nicht mehr zu zweifeln gestattet. Damit ließe sich dieses Verfahren "zwanglos in das große Gebäude der Medizin" einfügen. Mit "wissenschaftlicher Hautreiztherapie" meinte er aber nicht die Baunscheidt-Methode, sondern eine "exanthematische Stressor- und Segmenttherapie nach SCHLÜTZ". Er hatte nämlich einen Stichelapparat "Stressator" konstruiert, der dem "Lebenswecker" - sagen wir - überdeutlich nachempfunden war. Dazu vertrieb er auch drei Olea dermatosa, die je nach Konstitutionstyp und Haarfarbe in verschiedener Stärke als "Hautreizöl Stressogen" nach der Stichelung eingerieben werden mußten. In allen seinen Arbeiten verschwieg er BAUNSCHEIDT, man findet dessen Namen nur einmal in einer Aufzählung von Vorläufern erwähnt. SCHLÜTZ fand "seine" Methode "aufgebaut auf den wissenschaftlichen Grundsätzen internationaler Forschungsergebnisse, die zur Zeit das wirksamste Heilverfahren zur Mobilisierung der unspezifischen Abwehrkräfte des Organismus darstellt" (39). BAUNSCHEIDT wetterte schon zu Lebzeiten gegen die Fälscher und Nachahmer seiner Methode, die er als Raupen, Nachäffer, Affen und Falsifikanten bezeichnete. Aber BAUNSCHEIDT war schon 77 Jahre tot und

seine Firma war ausgebombt, als SCHLÜTZ dessen Verfahren unter eigenem Namen wiederaufleben lassen wollte. Die Methode, die ein geschäftstüchtiger Mechaniker aus eigener Erfahrung entwickelt hat, zählt heute zwar zu den Außenseitermethoden, wird aber als Hautreizverfahren und unspezifische Reiztherapie zur Umstimmung anerkannt. Die Indikationsbreite, die einmal alle Krankheiten umfaßte, ist allerdings inzwischen wesentlich eingeengt. Sie beschränkt sich hauptsächlich auf neuritische, neurogische und rheumatische Erkrankungen, schmerzhaft chronische Prozesse und findet auch Anwendung zur Steigerung der Abwehrkräfte. Man ist sich heute der Grenzen dieser Therapie bewußt, verurteilt jede Laienbehandlung ohne medizinische Diagnostik und will sie nur als Ergänzung zu den Methoden der Schulmedizin verstanden wissen.

Solange das Wohl des Kranken oberstes Gesetz für den Arzt und das "Nihil nocere!" ein Grundsatz seines Handelns ist, wird auch der Satz des HIPPOKRATES Gültigkeit behalten:

"Der Arzt hat nur eine Aufgabe, zu heilen und wenn ihm das gelingt, ist es ganz gleichgültig, auf welchem Wege es ihm gelingt" (40).

10. Zusammenfassung

=====

Diese Arbeit beschäftigt sich mit Leben und Werk des Endenicher Mechanikers Carl Baunscheidt (1809 - 1873). Zunächst wird sein Lebensweg und seine Erfindungen bis zur Schaffung des "Dermatobioticons" geschildert. Diese Periode umfaßt etwa den Zeitraum zwischen 1833 und 1850. Anschließend wird gezeigt, wie BAUNSCHEIDT diese Erfindung kommerziell nutzte und die Idee vom "heilenden Mückenstich" zu einer Behandlungsmethode ausbaute. Die Entstehung des "Baunscheidt ismus" und die verschiedenen Reaktionen von zeitgenössischen Ärzten und Laien darauf werden besprochen.

Um ein möglichst getreues Bild der damaligen Vorgänge zu vermitteln, wurden als Unterlagen für diese Arbeit vor allem Carl BAUNSCHEIDTs eigene Veröffentlichungen und Material aus dem BAUNSCHEIDT-Familienarchiv verwendet. Besonderer Wert wurde auf die Schilderung der Auseinandersetzungen um die Methode im Laufe der Zeit, sowie Betrachtungen über Indikationen, Technik und Wirkungsweise des Verfahrens gelegt.

11. Anmerkungen

=====

(L. V. = Literatur-Verzeichnis)

- 1) L. V. 6, S. 17
- 2) L. V. 28, S. 1608
- 3) L. V. 44, S. 68
- 4) L. V. 16, persönliche Mitteilung
- 5) L. V. 16, persönliche Mitteilung
- 6) L. V. 49, S. 12
- 7) L. V. 6, S. 25
- 8) L. V. 15, S. 15
- 9) L. V. 49, S. 12
- 10) L. V. 6, S. 25
- 11) L. V. 36, S. 30
- 12) L. V. 16, persönliche Mitteilung
- 13) L. V. 18, S. 685
- 14) L. V. 6, S. 32
- 15) Interessanterweise gab C. Baunscheidt nicht die richtige Herstellung seines Geheimmittels bekannt. Die Urenkelin des Erfinders versicherte mir, daß sich das Originalrezept von dem hier angegebenen unterscheidet.
- 16) L. V. 49, S. 16
- 17) L. V. 6, S. 137
- 18) L. V. 49, S. 41
- 19) L. V. 49, S. 39
- 20) L. V. 49, S. 39
- 21) L. V. 49, S. 50
- 22) L. V. 16, persönliche Mitteilung
- 23) L. V. 23, S. 34

- 24) Nach Angaben der Urenkelin von Baunscheidt handelt es sich nicht direkt um Krotonöl, sondern um einen Extrakt von Krotonsamen.
- 25) L. V. 25
- 26) L. V. 6, S. 63
- 27) L. V. 40, S. 565
- 28) L. V. 2, S. 436
- 29) L. V. 6, S. 60
- 30) L. V. 1, S. 109
- 31) L. V. 14, S. 29
- 32) L. V. 2, S. 436
- 33) L. V. 40, S. 566
- 34) Dreizehn Jahre nach der englischen Ausgabe wurde es ins Deutsche übersetzt.
- 35) L. V. 15, S. 20
- 36) L. V. 40, S. 566
- 37) L. V. 29, S. 16
- 38) L. V. 39, S. 452
- 39) Siehe Informationsschrift der Firma Dr. Schlütz/Freiburg im Breisgau
- 40) L. V. 24

12. Literatur - Verzeichnis

=====

- | | |
|-------------------------------------|---|
| 1) ABELE, ULRICH u.
STIEFVATER : | Aschner-Fibel, Heidelberg
1975. |
| 2) ASCHNER, REINHARDT : | Lehrbuch der Konstitutions-
therapie, Stuttgart 1953 . |
| 3) Ders. : | Trost und Hilfe für Rheuma-
kranke, München 1957 . |
| 4) BAUNSCHEIDT, CARL : | Das Ohr, seine Krankheiten
und deren Heilung durch den
Baunscheidtismus, Bonn 1937 . |
| 5) Ders. : | Das Auge, seine Krankheiten
und deren Heilung durch den
Baunscheidtismus, Bonn 1940 . |
| 6) Ders. : | Der Baunscheidtismus,
Bonn 1857 . |
| 7) Ders. : | Die Burg Dottendorf bei Bonn
von Carl dem Großen bis zu
Carl Baunscheidt, Bonn 1869 . |
| 8) BOTTENBERG, HEINZ : | Biologische Therapie des prak-
tischen Arztes, München 1936 . |
| 9) BROCKHAUS | Enzyklopädie, 17. Auflage 1967 . |
| 10) BROY, JOACHIM : | Segmental-humorale Reiztherapie
Das Baunscheidtverfahren mit
GA 301, Galmeda GmbH Düssel-
dorf 1, 1973 . |

- 11) DITTMAR, FRIEDRICH : Der cutiviscerale Reflex,
Ärztliche Wochenschrift, .
1951, Band 6 .
- 12) Ders. : Hauteiz-Therapie zur Behand-
lung von Organerkrankungen,
Ärztliche Praxis, 1951, Band 3 .
- 13) Ders. : Die cutiviscerale Reflexbahn bei
der Anwendung therapeutischer
Hautreize. Die Medizinische,
1952 Nr. 7 .
- 14) Ders. : Die theoretischen Grundlagen
der exanthematischen Therapie,
Der Landarzt 1952, Heft 2 .
- 15) DOSCH, PETER : Lehrbuch der Neuraltherapie
nach Huneke, Heidelberg 1976 .
- 16) Familienarchiv Baunscheidt : Frau Helga Haagmann, 5307 Wacht-
berg-Liessem, Petersbergstr. 12.
- 17) Handbüchlein vom richtigen Gebrauch des echten
Lebensweckers und des echten Oels
des Herrn Carl Baunscheidt oder
des Baunscheidtismus nebst Ver-
zeichnis damit geheilter Krankheiten.
Von einem alten Baunscheidtisten.
20. Auflage, Carl Baunscheidt und
Co. G.m.b.H., Bonn 1940 .
- 18) HAGER, H. : Pharmaceutische Centralhalle für
Deutschland. Zeitschrift für wissen-
schaftliche und geschäftliche Interes-
sen der Pharmacie, Dresden 1899,
Nr. 45 .

- 19) HEAD, HENRY : Die Sensibilitätsstörungen der Haut bei Visceralerkrankungen. Berlin 1898 .
- 20) HUNEKE, WALTER : Impletoltherapie und andere neuraltherapeutische Verfahren. Stuttgart 1953 .
- 21) KELLNER, GUSTAV : Die Neuraltherapie im Spiegel der humoralen Regulationspathologie in DOSCH, PETER (Hrsg.) Freudenstädter Vorträge, Band 3, Heidelberg 1976 .
- 22) KIBLER, MAX : Segmenttherapie, Stuttgart 1950.
- 23) KIRCHNER : Baunscheidt Die Akupunktur des Westens. Genf 1976 .
- 24) KLUßMANN, WALTER : Das Ärztebüchlein. Leipzig 1940 .
- 25) LEXIKON der Gesundheit , Berlin 1933 .
- 26) MACKENZIE, JAMES : Krankheitszeichen und ihre Auslegung 1911 .
- 27) MASCHKA, JOSEF RITTER VON, : Baunscheidtismus als angebliche Ursache des Todes? Wiener medizinische Wochenschrift, 1870 S. 236-238 .
- 28) MEYERS Lexikon Bibliografisches Institut, Leipzig 1924, 7. Auflage .
- 29) MOZER, HARALD : Brennpunkte der Krankheiten, Heidelberg 1952 .

- 30) PISCHINGER, ALFRED : Das System der Grundregulation, Heidelberg 1975 .
- 31) Ders. : Zur Grundlegung unspezifischer Behandlungsweisen, Physikalische Medizin und Rehab., 1/1968 .
- 32) RIESS, OTTO : Der Baunscheidtismus - ein medizinisches Außenseiterverfahren. Hippokrates 9/1949 S. 225-228 .
- 33) RICKER, GUSTAV : Pathologie als Naturwissenschaft, Relationspathologie, Berlin 1924 .
- 34) VON ROQUES, KARL-RÜDIGER : Über das Baunscheidtsche Verfahren, Fortschritte der Medizin 21/1936 S. 337-338 .
- 35) RUHMANN, WALTER : Rheuma und Hautreiz, Mittenwald 1937 .
- 36) Ders. : Drastische Hautreizbehandlung, Heilwege bei inneren Erkrankungen Leipzig 1938 .
- 37) SCHARFBILLIG, CURT : Die Haut in der Therapie Stuttgart 1951 .
- 38) SCHAUBENBURG : Die exanthematische Heilmethode. Ein Lehrbuch über Baunscheidts Lebenswecker für Laien und Ärzte Leipzig 1876 .
- 39) SCHLÜTZ, G. : Exanthematische Segmenttherapie. Die Heilkunst 12/1951 S. 451-454 .

- 40) SCHLÜTZ, G. : Exanthematische Stressor-Therapie innerer Erkrankungen unter besonderer Berücksichtigung des neuro-vegetativen und endokrinen Systems. Hippokrates 1952 Heft 20 .
- 41) Ders. : Exanthematische Segmenttherapie. Ärztliche Praxis 1951, Band 3 .
- 42) Ders. : Exanthematische Segmenttherapie. Hippokrates 1952, Heft 14 S. 390 .
- 43) SCHWARZ, R. : Heilmethoden der Außenseiter 1975 .
- 44) SELLMANN, A. : Der Baunscheidtismus und sein Erfinder. Ärzteblatt für Westfalen und Lippe 1935, Heft 7 S. 68-70 .
- 45) SELYE, H. : Einführung in die Lehre vom Adaptationssyndrom. Stuttgart 1953 .
- 46) SPERANSKY, ALEKSEJ, DIMITRIJEWITSCH : Grundlagen der Theorie der Medizin. Berlin 1950 .
- 47) STEFFE, F. : Hautreiztherapie und innere Erkrankungen. Der Landarzt 1952/28 .
- 48) TIENES, ALFRED : Das Baunscheidtsche Naturheilverfahren. Die Heilkunst, 1951 Heft 3 S. 93 .
- 49) Ders. : Der Baunscheidtismus. Stuttgart 1974.
- 50) WUTZER : Über neuere mechanische Blutegel. Rheinische Monatsschrift für praktische Ärzte 3/1849 .

- 51) ZIELENKOWSKI, ANNA : Wesen und Kritik des Baun-
scheidtismus. Inaugural-Disser-
tation, Universität Marburg 1924 .

Lebenslauf

Am 8. März 1951 wurde ich in Wittenberg (Sachsen/Anhalt) als dritter Sohn des praktischen Arztes Dr. Peter Dosch und seiner Frau Wilhelma (geb. Herold) geboren.

Von 1957-1965 besuchte ich dort die Volksschule, anschließend die erweiterte Oberschule "Lucas Cranach"/Wittenberg.

1969 gelang mir mit meiner Familie die Flucht in die Bundesrepublik Deutschland. 1970 bestand ich am Ricarda Huch-Gymnasium in Gießen das Abitur.

Im Wintersemester 1970/71 begann ich an der Ludwig-Maximilians-Universität in München Medizin zu studieren. Die Naturwissenschaftliche Vorprüfung bestand ich im Oktober 1971, die ärztliche Vorprüfung im April 1973.

Im Sommer 1976 legte ich die Staatsexamens-Prüfung ab.

München, November 1976

